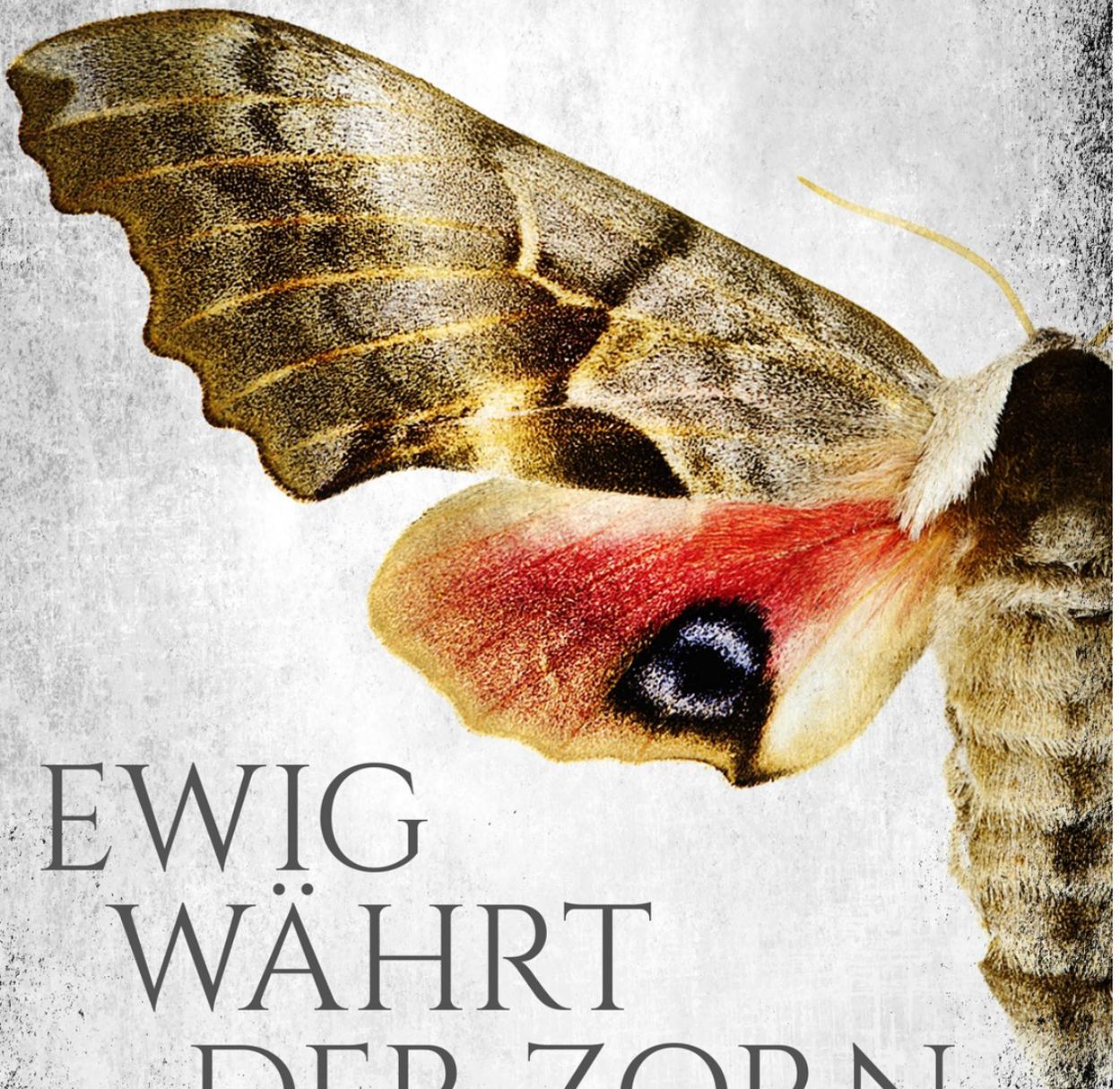


ANDREA KANE

be
THRILLED



EWIG
WÄHRT
DER ZORN

ich fühlen sollte. Sie haben mich trauern lassen. Sie sind nicht in mich eingedrungen, und Sie sind nicht weggegangen. Ich weiß nicht, ob ich diese Nacht ohne Sie überstanden hätte.«

»Nun übertreiben Sie mal nicht. Es gab viele Menschen, die sich um Sie gekümmert haben. Außerdem waren Sie eine Kämpferin.«

»Ich fühlte mich nicht wie eine Kämpferin. Ich fühlte mich, als wäre mein Leben zu Ende.«

»War es auch. Sie haben es neu aufgebaut.«

»Wahrscheinlich.« Morgan verschränkte die Arme vor der Brust und rieb mit den Händen über die Ärmel ihres Pullovers. Plötzlich war ihr kalt. »Aber Wunden, wie sie mir zugefügt wurden, heilen nicht. Nicht vollständig. Was ich vorhin von Ihnen erfahren habe, ist so ungeheuerlich, dass ich das Gefühl habe, die Wunden wären wieder aufgerissen.«

»Ja«, sagte Montgomery. »Ich hätte Ihnen das gerne erspart. Es hat lange genug gedauert, bis Sie Ihren Lebenswillen wiedergefunden hatten, und das möchte ich nicht kaputtmachen.«

Seine Worte rührten sie. »Sie sind noch immer sehr nett.«

»Ich bin *stinksauer*. Machen Sie sich nichts vor. Ich will, dass dieser Fall gelöst wird. Ich habe vor, die Ermittlungen genau zu verfolgen, bis der wahre Täter gefasst ist.«

»Wie wollen Sie das schaffen?«, fragte Morgan. »Damals wurde der Fall viel zu schnell abgeschlossen. Das ist jetzt siebzehn Jahre her, und Sie sind nicht mehr bei der Polizei. Für mich heißt das, die Chancen, den Fall zu lösen, sind praktisch gleich null. Die Bestie, die eiskalt meine Eltern erschossen hat, wird weiterhin ein freier Mann sein, wie seit siebzehn Jahren schon.« Morgans Stimme bebte, als sie die volle Bedeutung ihrer Worte begriff. »Mein Gott«, murmelte sie. Als ihr Tränen in die Augen traten, presste sie die Hände aufs Gesicht. »Wie konnte das passieren?«

»Ich weiß es nicht.« Montgomery ging zum Sideboard, nahm die Wasserkaraffe, die dort stand, goss ihr ein Glas ein und drückte es ihr in die Hand.

»Danke.« Morgan nahm einen großen Schluck. »Tut mir leid, ich wollte Ihnen nicht den Mut nehmen.«

»Das haben Sie nicht. Sie sind enttäuscht und schockiert. Es stimmt ja auch, was Sie gesagt haben. Die Akte wurde vor vielen Jahren geschlossen. Aber unterschätzen Sie nicht die Macht des Kongressabgeordneten Shore. Er ist ein einflussreiches Mitglied des Repräsentantenhauses und ein hohes Tier im Finanzausschuss. Nicht nur die New Yorker lieben ihn, fast das ganze Land. Er hat gute Beziehungen und ist ständig in den Medien präsent. Im Augenblick unterstützt er einen wichtigen Gesetzesvorschlag. Wenn ein Mann wie Shore Wirbel macht, wird das auf die Behörden gewaltigen Druck ausüben, sodass sie an dem Fall dranbleiben, bis der wahre Täter gefasst ist.«

Montgomerys kritischer Unterton entging Morgan ebenso wenig wie die Bedeutung seiner Worte. »Sie waren mit den Ergebnissen der damaligen Ermittlungen nie ganz einverstanden, nicht wahr?«, sagte sie.

»Ich hatte meine Zweifel«, erwiderte er offen. »Aber das war auch schon alles – Zweifel. Ich hatte nicht den geringsten Beweis. Und dann hat Schiller gestanden. Ich ging davon aus, dass meine Zweifel unbegründet waren.«

»Aber das war ein Irrtum.«

»Ja, hinterher ist man immer schlauer.«

Morgan musterte den Detective. Sie ließ sich von seiner lockeren Bemerkung und seiner ungerührten Miene nicht täuschen. »Sie könnten sich ohrfeigen, weil Sie nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft haben, stimmt's?«

»Ich hatte keine andere Wahl. Ja, ich könnte mich ohrfeigen. Aber das Bedauern gehört zum Leben.«

»Das muss nicht sein. Nicht in diesem Fall.« Morgan stellte ihr Glas ab. »Übernehmen Sie die Ermittlungen. Finden Sie den Mörder meiner Eltern.«

Montgomery runzelte die Stirn. »Ich habe Ihnen bereits gesagt, dass ich nicht mehr bei der Polizei bin.«

»Sie haben mir auch gesagt, dass Sie jetzt als Privatdetektiv arbeiten. Betrachten Sie mich als Auftraggeberin. Nennen Sie mir Ihren Preis. Ich werde das Geld irgendwie auftreiben. Ich vertraue den Cops und der Staatsanwaltschaft nicht. Ich vertraue Ihnen.«

»Ich fühle mich geschmeichelt. Aber die Staatsanwaltschaft betrachtet mich als Quertreiber. Mein alter Chef ebenfalls. Ich würde Ihnen keinen Gefallen tun, wenn ich den Fall übernehme.«

»Oh doch. Sie sind nicht der Typ, der sich von anderen Menschen oder durch Vorschriften einschüchtern lässt. Sie schaffen es, beides zu umgehen.«

»Glauben Sie?« Morgans Bemerkung schien Montgomery zu amüsieren. »Na ja, manchmal vielleicht. Aber dieser Fall gehört nicht dazu. Glauben Sie mir – auch wenn ich versuche, den Radarkontrollen zu entkommen, werden sie mich auf ihren Schirmen aufspüren. Es würden Funken fliegen.«

»Das ist doch genau Ihr Ding«, entgegnete Morgan. »Sie würden es mit dem System aufnehmen, und Sie würden siegen.«

Montgomery lachte verhalten. »Sie haben eine sehr gute Menschenkenntnis. Die bekommt man wohl, wenn man in der Partnervermittlung arbeitet. Aber so viel Anerkennung habe ich nicht verdient.«

»Doch«, widersprach Morgan und holte tief Luft. Sie sah Bilder der Mordnacht vor Augen. »Ich erinnere mich an damals. Auch wenn ich noch ein Kind war, hat diese Nacht sich für immer in mein Gedächtnis gebrannt. Sie haben sich um mich gekümmert. Sie waren den anderen immer zehn Schritte voraus. Und Sie haben keine Spielchen getrieben. Sie waren immer geradeheraus. Vielleicht, weil Sie ein Außenseiter sind.«

»Daran besteht kein Zweifel. Ich bin ein Cowboy. Darum habe ich den Polizeidienst quittiert und mich selbständig gemacht. Es liegt mir nicht, mich immer an die Gesetze zu halten.«

»Gut. Halten Sie sich an Ihre eigenen Regeln. Beugen Sie die Gesetze, brechen Sie sie. Das ist mir völlig egal. Hauptsache, Sie schnappen dieses Schwein.« Morgan trat einen Schritt vor, drückte die Handflächen gegeneinander und schaute Montgomery in die Augen. »Bitte, Detective. Ich bitte Sie. Tun Sie es. Tun Sie es für Ihren eigenen Seelenfrieden. Tun Sie es, weil Sie sich damals so ins Zeug gelegt haben.« Sie schluckte, und ihre Lippen bebten. »Tun Sie es für das kleine Mädchen, dem Sie beigestanden haben ... für die ruhelose Frau, die dieses Mädchen heute ist. Bitte.«

Auf Montgomerys Gesicht spiegelten sich die unterschiedlichsten Gefühle. Morgan sah, dass ihre Worte ihn rührten. So wie sie selbst, erinnerte er sich jetzt an die Vergangenheit und an dieselben qualvollen Augenblicke.

»Sie glauben, dass Sie diesen Kerl schnappen können.« Morgan schaute ihm in die Augen. »Ich glaube es auch. Ich *weiß* es. Bitte, übernehmen Sie den Fall. Akzeptieren Sie mich als Auftraggeberin.«

Montgomery presste die Lippen zusammen und nickte. »Okay«, sagte er. »Sie haben jetzt Ihren persönlichen Privatdetektiv.«

4.

Nachdem Montgomery gegangen war, saß Morgan eine ganze Weile allein im Konferenzzimmer. Ihre Welt war aus den Fugen geraten. Nicht nur der Schock und der Schmerz machten ihr zu schaffen – sie war auch wütend.

Der Mörder ihrer Eltern lief seit siebzehn Jahren frei herum!

Es klopfte leise an die Tür des Konferenzzimmers, ehe Jill zögernd eintrat. »Morgan?«

»Komm rein«, forderte Morgan ihre Freundin auf, während sie noch immer mit ausdruckslosem Blick ins Leere starrte.

Jill ging zu Morgan und setzte sich auf die Tischkante. »Was ist los? Jonah hat mir erzählt, dass Pete Montgomery Privatdetektiv ist.«

»Ja.« Morgan hob den Kopf und schaute in Jills besorgte Miene. »Er hat früher bei der New Yorker Polizei gearbeitet. Jetzt ist er privater Ermittler.«

»Ich weiß. Er ist offenbar Stammgast in Großvaters Restaurant und verkehrt dort seit vielen Jahren mit seiner Familie und seinen Kollegen vom Revier. Sein Sohn ist der Fotograf, für den Jonah arbeitet. Was wollte er von dir?«

»Mich warnen.«

»Wovor?«

»Eine Katastrophe, deren Auswirkungen wir alle zu spüren bekommen werden und die die Grenzen meiner Belastbarkeit überschreiten wird.«

»Morgan, du machst mir Angst.« Jill sank auf einen Stuhl und beugte sich vor. »Du scheinst den Mann zu kennen. Wenn ich recht verstanden habe, habt ihr euch zum letzten Mal gesehen, als du noch ein Kind warst. War er einer der Polizisten, die im Mord an deinen Eltern ermittelt haben?«

»Er hat die Ermittlungen geleitet. Er war damals der erste Cop am Tatort und hat mir geholfen, den ersten Schock zu überstehen. Er war der Mann, der deinen Dad bis zu Nate Schillers Verhaftung, dem Prozess und der Verurteilung stets über den aktuellen Stand der Ermittlungen informiert hat. Und jetzt stellt sich heraus, dass alles umsonst war.«

Jill riss die Augen auf. »Du willst doch nicht etwa sagen, dass dieses Schwein vorzeitig aus der Haft entlassen wird?«

»Nein. Er bleibt lebenslang im Knast.«

»Was ist es dann?«

Morgan seufzte. »Schiller war nicht der Mörder meiner Eltern. Er hat all die anderen Morde begangen und noch zwei weitere Menschen getötet, einen Cop und einen Gangsterboss, aber nicht meine Eltern.«

»Was?« Jill starrte ihre Freundin ungläubig an. »Ich verstehe nicht. Das haben sie *jetzt* erst herausgefunden?«

»Das ist eine lange Geschichte, aber kurz gesagt – ja.« Morgan berichtete ihrer Freundin mit knappen Worten, was sie soeben erfahren hatte. »Jetzt sind wir wieder da, wo

wir angefangen haben«, sagte sie zum Schluss. »Nein, es ist noch schlimmer. Jetzt muss ich mit dem Wissen leben, dass der Mörder meiner Eltern noch immer frei herumläuft. Dass er all die Jahre ein freier Mann gewesen ist. Dass es seitdem weitere Opfer gegeben haben könnte. Dass er noch mehr Menschen töten könnte ...« Morgan verstummte.

»Hör auf.« Jill legte tröstend einen Arm um Morgans Schultern. »Denk nicht so was. Denk lieber daran, dass der Fall jetzt endlich aufgeklärt wird.«

»Ja«, sagte Morgan entschlossen. »Denn dafür werde ich sorgen. Ich bin kein zehnjähriges Kind mehr. Ich werde etwas unternehmen, damit diese Sache zu einem endgültigen Ende kommt. Ich werde die besten Profis engagieren und selbst so viel tun, wie ich nur kann.«

Jill dachte darüber nach. »Gehört Detective Montgomery auch zu diesen Profis?«

»Er ist der Wichtigste. Ich habe ihn gerade engagiert.« Morgan richtete den Blick auf Jill. »Ist Charlie Denton schon da?«

»Ja, ist gerade gekommen. Soll ich das Gespräch für dich übernehmen?«

»Nein. Ich möchte mit ihm sprechen. Er arbeitet bei der Staatsanwaltschaft Manhattan. Er hat ein paar Jahre vor der Ermordung meines Vaters dort angefangen. Er hat Dad gekannt und respektiert. Ich schätze, dass die Information mittlerweile dort angekommen ist. Vielleicht weiß Charlie bereits, was unternommen wird, um die Ermittlungen im Mord an meinen Eltern neu aufzurollen. Ich muss wissen, wie viel Druck sie dort machen wollen, um die Wahrheit herauszufinden.« Morgan stand auf.

»Wie kann ich dir helfen?«, fragte Jill und spreizte hilflos die Finger.

»Ruf deine Mutter an. Frag sie, ob ihr euer Essen verschieben könnt. Ich würde mich gerne mit euch allen zusammensetzen und über die ganze Sache sprechen, sobald Arthurs Maschine gelandet ist. In Ordnung?«

»Na klar.« Jill schien erleichtert zu sein, dass sie tatsächlich etwas tun konnte. »Zuerst ruf ich Dad an. Vielleicht bekommt er einen früheren Flug. Je eher er davon erfährt, desto besser. Wenn jemand den richtigen Leuten Dampf machen kann, dann er. Vielleicht solltest du bis dahin warten, Morgan, ehe du dich in diese Sache stürzt.«

»Das kann ich nicht.« Morgan drückte Jills Arm und ging zur Tür. »Du hast das Herz am rechten Fleck, und deshalb liebe ich dich. Aber ich muss irgendetwas tun, sonst verliere ich noch den Verstand.«

Jill nickte schweigend und schaute ihrer Freundin nach, die mit schnellen Schritten hinauseilte. Doch sie ließ sich von Morgans Entschlossenheit und ihrer vorgetäuschten Tapferkeit nicht blenden. Die Information, dass der Mörder ihrer Eltern auf freiem Fuß war, musste Morgan schwer getroffen haben. Sie war ohnehin psychisch angeschlagen gewesen, ehe Montgomery aufgetaucht war. Und jetzt? Jetzt war die einzige Quelle, die ihr Trost gespendet hatte, versiegt.

Jill nahm den Hörer ab und wählte die Nummer ihres Vaters.

Charlie Denton saß in dem gemütlichen Wartezimmer von Winshore. Er war unruhig, und auch der Espresso, den Beth ihm gebracht hatte, half ihm nicht über seine Nervosität hinweg. Für das Gespräch, das ihn erwartete, wäre ein Schluck Whiskey besser gewesen.